



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 19.

Sonnabend den 6. Mai 1826.

Der Herrlaberg.

Eine Schlesische Volksfage.

Von Halbkart.

Vor Alters lebte zu Langenbielau in Schlesien ein junger Bauer, Namens Herzog. Einst war er aus seinem kleinen Gehöfte ausgefahren, um aus den Waldungen des Zobtenberges Holz zu holen, und fuhr eben, nicht weit von Langenbielau, am Fuße eines Berges, der jetzt Herrlaberg heißt; da sah er, daß sich, seitwärts ein wenig vor ihm, wo der Berg schon sich zu heben anfängt, der Boden aufthat. Unwillkürlich zog der Bauer die Zügel an und die Pferde standen. Gleich darauf kam ein Gewimmel von Erdmännchen aus der Höhle, die im Ganzen höchstens zehn Zoll hoch waren, Jeder mit einer helmartigen Hauptbedeckung von Kristallspitzen geschmückt, und mit einem mächtigen Schwerte, fast so groß wie ein Federmesser,

bewaffnet, traten sie alle in Ordnung. An ihrer Spitze aber zog einher der Anführer, hervorragend über alle, und fast einen ganzen Fuß hoch. Ebenso zeichneten Schmuck und Bewaffnung ihn aus; denn sein Hauptschmuck, eine Krone, war mit Rubinen, und sein, nach Verhältniß größeres Schwert, mit Diamanten besetzt. Der Bauer staunte, aber noch weit mehr, als der Zug gegen ihn seine Richtung nahm. Er wollte weiter fahren, aber sie waren schon da und besetzten querüber die Straße. Der Anführer sprach im feinsten Dialekt: Vieher Bauer, du fährst in den zobtner Wald; wir wollen auch dahin; nimm uns für ein gutes Trinkgeld auf deinen Wagen. Unser sind 99; du darfst dich aber vor uns nicht fürchten. — Nun, was das Fürchten anbetrifft, erwiederte der Bauer, den die Erwähnung der Furcht verdross, so seht nur hier meine Peitsche an, damit treib' ich euch 99 winzige Männlein wohl alle wieder in euer

Mäuseloch. Der Anführer sagte mit stolzer Haltung: Wenn du gegen große Leute vielleicht nachgiebiger bist, so kann ich damit dienen. Und sogleich schoß er zum Riesen auf, einen Kopf höher als der Bauer, der zu Pferde saß, und mit dem erschütterndsten Basse, der noch je gehört wurde, gebot er den Seinen: Zwerge, streckt euch zu Riesen! Und sogleich geschah es. Es versteht sich, daß sich in dem gleichen Verhältnisse ihr Schmuck und ihre Bewaffnung vergrößerte. Der Bauer fiel vor Schrecken fast vom Pferde, und bath flehentlich: Ach, um tausend Gottes Willen, Herr Riese! ich sehe wohl, ihr könnt mehr, als Brod essen, und ich will euch ja gerne fahren; aber stellt doch die Sachen wieder in den vorigen Zustand. Wenn ihr so bleibt, so seht ihr ja selbst, daß meine Pferde kaum Einen von euch erziehen können. — Großmüthig lächelte der Anführer, und gebot, schnell verkleinert, im feinsten Diskant: Riesen, duckt euch zu Zwergen! Und sogleich geschah es. Auf seinen Wink zerstreute sich jetzt die Schaar und sammelte Laub ein, um davon, wie er sagte, weiche Sitze auf dem Wagen zu bereiten. Während dem war der Bauer abgestiegen, besserte noch etwas am Zeuge und nun entstand folgende Unterredung zwischen ihm und dem Anführer, einem Gnomenfürsten dieser Gegend:

Bauer. Gnädiger Herr Zwerg oder Riese, wie ihr euch nun am liebsten nennen laßt, warum wollt ihr denn zum Jobten? und warum denn gerade mit mir?

Gnomenfürst. Der Gnomenfürst des Jobtenberges vermählt morgen seine Tochter; ich bin der Bräutigam, und weil ich auf der unterirdischen Reise einen Strich des Gebiets eines meiner Wider-

sacher berühren mußte, so habe ich es vorgezogen, über der Erde zu reisen.

B. So! so! Zur Hochzeit also? Ach, du lieber Gott!

G. Nun, was ist denn da zu jammern?

B. O gar viel; ich möchte auch gern Hochzeit machen.

G. Nun so mache sie doch!

B. Ja das macht sich nun so!

G. Du hast doch ein Mädchen?

B. Je nu freilich!

G. Und liebst es?

B. Ach, ganz entsetzlich!

G. Und sie dich wieder?

B. Das sollt' ich meinen!

G. Nun was fehlt denn da noch zur Hochzeit?

B. Ach, lieber Herr, gerade die Hauptsache, das Geld.

G. Ist das bei euch Menschen die Hauptsache? bei uns Gnomen ist es die Liebe.

B. Je nu, für die Liebenden ist es wohl auch bei uns die Liebe, aber nicht immer für die Eltern. Der Vater meines Mädchens z. B., der Schulze bei uns, hat einen Trumpf darauf gesetzt, seine Tochter Keinem zu geben, der nicht ein eben so großes Haus bauen könnte, als er hat. Schrägüber von ihm, der reiche Walter, ein sechzigjähriger Geizhals, hat um mein Mädchen angehalten, nicht weil er sie liebt, sondern weil sie reich ist, und das Jawort des Vaters erhalten, weil er reich ist. Dieser Walter baut nun ein Haus, das wenigstens eben so groß werden wird, als das des Schulzen.

G. Wenigstens, sagst du? Höre, Bursche, fange du nur an zu bauen, sobald du nach Hause kommst, und baue gerade so, wie der Schulze; an

Geld soll's dir nicht fehlen. Und wenn du doch noch einmal meiner Hülfe bedarfst, so komme wieder hieher und stampfe da, wo du uns herauskommen sahest, mit dem Fuße dreimal auf den Boden; ich werde dann sehen, wie ich dir helfen kann. Jetzt laß uns aufbrechen, meine Leute sitzen schon.

Sie stiegen auf, und der Bauer, theils froh, theils unruhig zweifelnd, fuhr fort. Am Tobten wurde gehalten, die Gnomen stiegen ab und gingen im geordneten Zuge, nur diesmal der Fürst zuletzt, in eine Höhle, die sich aufthat. Der Bauer wartete immer noch auf das Trinkgeld, und als auch der Fürst sich schon anschickte, in die Höhle zu gehen, rief er ihm nach: Nun, Herr Gnome, wo bleibt denn mein Trinkgeld? Der Gnome wendete sich lächelnd um und sagte: Nimm das Laub dafür, fahr es nach Hause und laß das Holz ungeladen. — Mit diesen Worten verschwand er in die Höhle. Der Bauer, der sich für betrogen hielt, brummte für sich: Sa, da müßte ich wohl zu viel getrunken haben! Was soll mir denn das Laub helfen? Alle Kinder im Dorfe müßten mich ja auslachen, wenn ich Laub statt Holz nach Hause brächte. Fang' einer nur erst mit solchem Herenpack an, der ist wohl geliefert! Mit diesen Worten warf er den größten Theil des Laubes vom Wagen und belud ihn mit Holz. Als er den Rückweg antrat, bemerkte er mit Verwunderung, daß sich die Pferde mehr, als sonst, anstrengen mußten, um den Wagen zu erziehen. Er warf die oberste Schicht herunter, und nun ging es eine Strecke, aber dann zogen die Pferde wieder so angestrengt, daß er genöthigt war, wieder eine Schicht abzuladen. Genug, er mußte immer von Zeit zu Zeit mehr

Holz abwerfen. Er hielt sich nun für behert von den Gnomen, und als er die letzte Holzschicht herunter geworfen hatte und auf das Laub kam, fuhr er grimmig mit beiden Händen hinein, um sich von dem Teufelsunrath, wie er es nannte, ganz zu entledigen. Aber wie froh erstaunte er, als er, noch bei einigem Dämmerlichte, sah, daß das verwünschte Laub zu lauter Goldstücken geworden war. Deshalb also hatten die Pferde in eben dem Grade, in welchem das Laub sich verwandelte, schwerer zu ziehen gehabt. Er hatte nur noch eine kurze Strecke bis nach Hause, und kam endlich müde und matt, und ohne Holz, aber steinreich, zu seiner Hütte. Voll Vertrauen auf seinen unterirdischen Gönner bestellte er nun sogleich Bauleute, mit dem Auftrage, ihm ein Haus zu bauen, gerade so, wie das des Schulzen. Die Sache machte Aufsehen, und als endlich der Reichthum des Bauers bekannt wurde, hätte ihm der Schulze gern seine Tochter gegeben, zumal da diese, aus Liebesgram für ihren jungen und Abneigung gegen den alten Bräutigam, sich schon die Augen halb ausgeweint hatte; aber Walter hatte das Jawort, und war mit dem Baue beinahe bis unter das Dach, als Herzog erst anfing. Doch siehe, was geschah! An jedem Morgen fanden die Bauleute an dem Walterschen Neubau irgend einen Schaden; bald war hier, bald dort ein Stück Mauer wieder eingefallen, bald war gar an dieser oder jener Stelle der Grund gesunken. Herzog merkte wohl, wer ihm beistand. Genug, die Unfälle hörten nicht eher auf, bis Herzog eben so weit vorgerückt war, und nun wurden beide Häuser an einem Tage fertig. Allein was konnte das helfen? Der Schulze mußte sein Wort halten, weil in jener biedern Zeit ein gegebenes Wort

unwiderrufflich war. In dieser Noth ging Herzog, um noch das Aeußerste zu versuchen, an den Gnomenberg, und stampfte an der bezeichneten Stelle dreimal auf den Boden. Nicht lange, so that sich die Erde auf, und der Gnomenfürst in Zwerggestalt trat hervor. Der junge Landmann klagte ihm die dringende Noth. Mein Freund, sagte lächelnd der Gnome, wo hast du denn deine Augen? Siehst du denn nicht, daß der alte Walter, der trotz seines Geizes doch gern auch mit seinem Gelde prahlt, um einen Ziegel höher gebaut hat? Dieses benutze und bringe auf Untersuchung. Herzog ging fröhlich zurück und sogleich zum Schulzen. Dieser, ein ehrgeiziger Mann, fand es anmaßend, wenn Walter wirklich höher sollte gebaut haben, und hielt sich in diesem Falle seines Wortes entbunden. Die Sache wurde sogleich von bauverständigen Leuten untersucht, und es fand sich wirklich so, wie der Gnome gesagt hatte. Herzogs Haus aber war ein ganz getreues Nachbild des Schulzenhauses. Da gab der Schulze seine fröhliche Tochter dem jungen Herzog, dem Gespielen ihrer Kindheit, und beide führten zusammen ein langes, glückliches Leben. Das Haus, das er erbaute, heißt noch jetzt das Herzogschloß, und der Gnomenberg wird noch jetzt, in Bezug auf die kleinen Herrchen (Herrla in der schlesischen Gebirgsmundart), der Herrlaberg genannt.

D e u t u n g.

(Eingesandt.)

Singend ist mir oft ein Wunsch gelungen,
Bittend manches Herz durch mich erweicht;

Und was Sanges Kräfte nicht errungen,
Hab' durch Ueberzeugung ich erreicht.
Und gestützt auf der Erfahrung Wahrheit,
Will der Phantasien Traum' ich nicht;
Will mit meiner Worte strenger Klarheit
Singen, lebendem Vergißmeinnicht.

Nicht der Blume auf den schönen Auen,
Die das Mädchen drückt an ihre Brust,
Die, den feur'gen Jüngling mit dem blauen
Kleide, mahnt an der Erinnerung Lust;
Nein, dem hohen Wörtchen will ich singen,
Das die Brust des edlen Mann's erhebt.
Laßt das Herz in Toleranz erklingen,
Dies Vergißmeinnicht, das uns durchbebt!

Dieses Wort in jedes Menschen Munde,
Von dem Kinde, das erst denken kann,
Bis zum Greise, dem die letzte Stunde
Dieser kurzen Prüfungszeit entrann:
Dieses Wort in umfangsvoller Deutung
Will ich prüfen und die hohe Kraft,
Die es, unter liebenswürd'ger Leitung,
Als Vergißmeinnicht dem Menschen schafft.

Hat in frühster Jugend zarten Jahren
Neckerey oft Bruderzwißt erregt;
Ward die sanfte Schwester angefahren,
Daß der Schmerz die Unschuld tief bewegt:
Dann ertönt, mit elterlicher Milde
In dem geistig klaren Angesicht,
Vaters Mund und lehrt im schönsten Bilde
Toleranz, von der der Meister spricht.

Hät ein kühner Eifer dich verführet
In der Jugend ros'gen Blüthenzeit;

Ober Falsch die Funken angeschüret
 Zu dem tief erdachten Herzeleid:
 Dann besänft'gen gütig und erhellten
 Weise Lehrer den umwölkten Sinn;
 Zeigen, nur durch Toleranz kann schwellen
 Keines Herz und reiner Brudersinn.

Ist für Wohlthat Undank dir geworden
 In der umsichtsvollen Mannbarkeit;
 Hat man, um dein rein Verdienst zu mordern,
 Dich geschmähet mit Unlauterkeit:
 Wirst du Trost in deinem Geiste finden,
 Dein Gemüth war edel und war gut;
 Toleranz allein kann, im gelinden
 Schmerz, noch höher stellen deinen Muth.

Bist der Kindheit näher du getreten,
 Da das Alter deinen Scheitel bleicht;
 Kann die Kraft des Geistes dich nicht retten
 Gegen Unbild', die man dir gereicht:
 Dann wird dich ein süßes Weh umstricken
 Und vergeben wirst du ihnen gern;
 Toleranz wird deine Seele schmücken,
 Deine Brust der Tugend schöner Stern.

Hast du so des Lebens Stufenleiter
 Stets verfolgt zur Ruhestätte hin,
 Und gepflegt als guter Bürger heiter
 Dieß Vergißmeinnicht mit reinem Sinn:
 Dann umblühet deine morsche Hülle
 Unvergängliches Vergißmeinnicht,
 Deinen Grabeshügel deckt die Fülle
 Treuer Thränen im verklärtern Licht.

Doch ganz anders wird es sich gestalten,
 Ist des Menschen Herz vom Wahn bethört;

Kann es bey dem herben Schmerz erkalten,
 Den der Bruder tief im Busen nährt;
 Wendet es, bestärkt im falschen Glauben,
 Kalt sich ab von seines Bruders Leid;
 Will es sich die eigne Schmach nicht rauben,
 Die ihm feindliches Beginnen beut;

Will mit Toleranz der Mund nur prahlen,
 Was in heut'gen Zeiten oft geschieht;
 Kennt das Herz nicht jene feur'gen Strahlen,
 Die, in wahrer Menschenbrust erglüht,
 Zünden unsre reine Menschenliebe,
 Wecken das Gefühl für Bruderpflicht;
 Kennt es nicht der holden Sanftmuth Triebe,
 Die entsprossen hohem Gotteslicht?

Schwelgt die Lippe nur in dem Geständniß,
 Was der große Meister uns gebot;
 Nimmt das kalte Herz nicht mind'ste Kenntniß
 Von des guten Bruders harter Noth;
 Kennt es nicht die hehren Siegesflammen,
 Die die Uebung dieser Tugend beut;
 Nicht, daß wir von dem Erlöser stammen,
 Der für Alle trug das schwere Leid?

Dann laß den Gedanken dich nicht fassen,
 Du bekennstest dich zum Christenthum;
 Deines Glaubens Meinung heißet hassen
 Den, der, unbekannt mit deinem Thun,
 Handelt nach dem eignen besten Wissen,
 Der in Form und Ausdruck anders spricht.
 Toleranz! wie lobt man dich mit süßen
 Tönen, doch an Menschenliebe — denkt man nicht.

Der babylonische Thurm.

Derselbe sollte bekanntlich, nach dem Plane Nimrod's des Großen, den Himmel erreichen. Nur bis zur Mondbahn geführt, würden sechs Planeten, von der Größe und Beschaffenheit des unsern, kaum hinreichen, ihn mit dem nöthigen Bau-Materiale zu versehen, und seine Last die Erde aus ihrer Bahn verdrängen. Der Bau würde zudem einer wöchentlichen Zunahme von 5000 Fuß und 4 Millionen rühriger Arbeiter bedürfen, um nach vierthalbtausend Jahren beendet zu seyn; der übrigen, geringen Schwierigkeiten nicht zu gedenken. Stiegen diese Leutchen endlich von der fertigen Spitze herab, so könnten sie, bei ausdauernder Gesundheit und unausgesetzten Gewaltmärschen von mehr als sieben Meilen in jedem Tage, bestimmt darauf rechnen, nach Verlauf von 800 Jahren am Fuße desselben und in der Nähe der lieben Thyrigen zu seyn.

Charade.

Die ersten sind schon, was wir werden,
Ihr bitterer Kelch ist ausgeleert,
Sie ruhn, wo keine Macht auf Erden,
Kein schwerer Traum den Schlummer stört.
Die dritte prangt in Kaiserkronen,
Dient auch als Sitz dem Wandersmann.
Und wo die beiden ersten wohnen,
Zeigt uns das Ganze schweigend an.

Auflösung des Sylben-Räthsels, im vorigen Stück:

L a n d e s.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Erinnerung an das Verbot des Wegfangens der Nachtigallen u.

Nach der Verordnung vom 29. May 1798, welche unterm 4. März 1812 und 9. May 1825 durch die Königl. Hochlöbliche Regierung zu Liegnitz erneuert worden ist, soll derjenige, welcher Nachtigallen, es sey in Wäldern, Gesträuchen, Gärten oder sonst an einem Orte einfängt, ihre Jungen ausnimmt, oder ihre Brut zerstört, für jeden Contraventions-Fall in 5 Rthlr. Geld- oder in verhältnißmäßige Leibes-Strafe verfallen.

Auch das Wegfangen der übrigen Singvögel und das Ausnehmen ihrer Nester bleibt untersagt, und die Uebertreter dieses Verbots sollen mit einer Geldstrafe bis zu zwei Thaler belegt, Kinder aber körperlich gezüchtigt werden. Von der Geldstrafe erhält der Denunciant die Hälfte.

Grünberg den 30. April 1826.

Der Magistrat.

Aufforderung.

Durch die hohe Ministerial-Verordnung vom 13. April 1825 ist bestimmt worden, daß alle junge Leute, welche zu der zunächst zur Aushebung kommenden Altersklasse gehören, und ihren Wohnsitz in den Gemeinden haben, oder sich bei Einwohnern des Orts in irgend einem Gesindebedienste oder als Lehrburschen u. befinden, sich bis zum 15. Mai bei den die Stammrollen führenden Ortsbehörden melden müssen. Diejenigen, welche sich nicht melden, und die unterlassene Meldung nicht hinreichend zu entschuldigen vermögen, sollen ihrer etwanigen Reclamationsgründe verlustig gehen, und wenn sie zum Militairdienst tauglich befunden werden sollten, vor allen andern Militairpflichtigen zum Dienst eingestellt werden.

Auch gilt die nämliche Maaßregel für alle Militairpflichtige aus den frühern Altersklassen bis zum

25sten Jahre, welche im Laufe des letzten Jahres erst ihren Wohn- und respectiven Aufenthaltsort in der Gemeinde genommen haben und noch nicht in die Stammrolle eingetragen seyn möchten.

Die in den Gemeinden anwesenden Militairpflichtigen müssen sich persönlich einfunden; für die Abwesenden aber müssen die Eltern, Vormünder oder Verwandten erscheinen.

Dieser gesetzlichen Bestimmung zu Folge müssen alle hiesigen jungen Leute, welche im Jahre 1806 geboren sind, und also zu der zunächst zur Aushebung kommenden Altersklasse gehören, sie mögen Einheimische oder Fremde seyn, so wie die der übrigen Altersklassen bis zum 25sten Jahre, in der Behausung des Herrn Senatoris Seydel in der Stadt, nahe am Markte, bis zum 15. Mai dieses Jahres sich melden und ihre Namen, insofern dies nicht bereits geschehen ist, in die Stammrolle eintragen lassen.

Derjenige, welcher diese Aufforderung unbeachtet läßt, hat den Nachtheil sich selber beizumessen, welcher späterhin hieraus für ihn entstehen möchte.

Grünberg den 25. April 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur nächsten Landwehr = Cavallerie = Uebung sollen, der gesetzlichen Bestimmung zu Folge, aus denen in dieser Stadt vorhandenen Pferden, welche hierzu tauglich sind, sechs Stück ausgewählt werden. Es haben daher diejenigen hiesigen Einwohner, deren Pferde 5 Fuß Höhe, gutes Knochenwerk und ein Alter von 5 bis 9 Jahr haben, selbige Montags den 8. Mai früh um 7 Uhr zur Auswahl bei dem Schießhause zu stellen. Der betreffende Pferde = Besitzer, welcher diese Aufforderung nicht beachtet, verfällt in 2 Thaler Strafe und muß, insofern es erforderlich ist, seine Pferde nachträglich stellen.

Grünberg den 29. April 1826.

Der Magistrat.

Auktion.

Montag den 8. Mai c., früh von 9 Uhr an, werden auf dem hiesigen Königl. Land- und Stadt-

Gerichts = Lokale meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden:

2 goldne Ringe, 4 Taschen-Uhren, 5 Schränke, 2 Sekretairs, 2 Büchsen, 1 Flinte, 1 Säbel, Betten, und diverses andres Mobiliare.

Grünberg den 2. Mai 1826.

Nickels.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Königsschießen findet am Sonntag den 28. Mai statt, und beginnt um 1 Uhr Nachmittags. Theilnehm lustige Schützenbrüder haben sich 8 Tage zuvor bei der Oekonomie-Deputation (Herrn Tausche) zu melden, und die Zahl der Personen, die sie mitbringen, anzuzeigen, wobei ihnen der Betrag der Einlage bekannt gemacht werden wird. Die theilnehmenden Schützenbrüder haben sich noch vor 1 Uhr im Schießhause einzufinden.

Den dritten Pfingstfeiertag, Dienstags den 16. Mai, findet ein gewöhnliches Vöfsschießen statt.

Grünberg, den 2. Mai 1826.

Die Ältesten der Schützengilde.

Anzeige.

Auf den Montag den 8. Mai c. a. Nachmittags um 3 Uhr soll im Schießhause das Buden- und Tischstandgeld vor dem Schießhause, bei Gelegenheit des Königsschießens und andern Festlichkeiten der Schützengilde, an den Meistbietenden auf drei Jahre verpachtet werden, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden.

Grünberg, den 2. Mai 1826.

Die Ältesten der Schützengilde.

Privat = Anzeigen.

Zum 1. Juny ist in meinem Hause auf der Dbergasse ein Logis, bestehend in 2 Wohnstuben, einer Küche nebst Küchenstube, einem Holzstall und einem kleinen Keller = Gelaß, zu vermieten.

Joh. Friedrich Seydel.

Stettiner Weiß-, Doppel- und Herbst-Bier
empfang wieder und verkauft
Pischning.

Am 28. April wurde im Mühlenbezirk ein
schwarzweißer Truthahn vermisst; wer darüber in
hiesiger Buchdruckerei genügende Auskunft ertheilt,
erhält eine Belohnung.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 23. April: Dem Drechsler Mstr. J. H.
Klamert ein Sohn, Heinrich Eduard.

Den 25. Dem Tuchscheergesellen C. G. Nien-
dorf ein Sohn, Wilhelm Gustav.

Den 27. Dem Einwohner Schulz in Neuwalde
ein Sohn, Johann Gottlieb. — Dem Tuchberei-
tergesellen Richter eine Tochter, Henriette Wil-
helmine.

Den 29. Dem Bezirks-Feldwebel Christ. Fr.
Dan. Jungfer eine Tochter, Friederike Ernestine

Constanze. — Dem Einwohner J. C. Peudert ein
Sohn, Franz Adolph.

Den 1. Mai: Dem Schneider Mstr. J. F. A.
Hoffmann eine Tochter, Henriette Juliane Amalie.

Getraute.

Den 3. Mai: Der Schuhmacher Mstr. Chris-
troph Lehmann, mit Frau Johanne Rosine Poscha-
mig geb. Stache.

Gestorbne.

Den 28. April: Der königliche Postmeister
Hauptmann v. Toczilowsky, 37 Jahr 11 Monat
8 Tage, (Lungensucht). — Des Bauer Christoph
Köblig in Heinersdorf Ehefrau, Anna Maria geb.
Deckert, 48 Jahr, (Abzehrung).

Den 29. Des Tuchscheer Mstr. Carl Friedrich
Gleinig Ehefrau, Caroline Wilhelmine geb. Krüger,
29 Jahr 6 Monat, (Schlag). — Der Kammerei-
Diener H. Lange, 53 Jahr, (Abzehrung). — Des
Tuchmachergesellen Johann Ernst Bierack Sohn,
Paul Eduard, 4 Jahr 2 Monat 8 Tage, (Scharlach-
fieber). — Des Gärtner-Ausgedingers Christoph
Gutsche in Sawade Ehefrau, Anna Elisabeth geb.
Heuzler, 83 Jahr, (Alter Schwäche).

Den 2. Mai: Des Tuchscheer Mstr. Anton
Weise Tochter, Johanne Henriette, 14 Jahr
3 Monat 15 Tage, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 1. Mai 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Nthlr.	Sgr.	Pf.	Nthlr.	Sgr.	Pf.	Nthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen	der Scheffel	1	10	—	1	8	—	1	6	—
Roggen	"	—	22	6	—	21	9	—	21	—
Gerste, große	"	—	20	6	—	20	3	—	20	—
" kleine	"	—	18	—	—	17	—	—	16	—
Hafer	"	—	13	9	—	13	4	—	12	6
Erbfen	"	—	28	—	—	28	—	—	28	—
Hirse	"	1	7	6	1	6	9	1	6	—
Heu	der Zentner	—	21	—	—	20	6	—	20	—
Stroh	daß Schock	5	—	—	4	15	—	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.